

Bewegungsjagden

von Hans-Uwe Ickler ¹

Gesellschaftsjagden mit guten Stöberhunden gehören im hessisch/niedersächsischen, waldreichen Raum schon immer zur jagdlichen Tradition. Nach dem 2. Weltkrieg und der Wiedererlangung der Jagdhoheit wurden bei solchen Jagden vorwiegend Treiber eingesetzt. Ab und an schickte ein Jäger seinen Hund mit ins Treiben, meist wurde der "Stöberhund" aber einem Treiber mitgegeben. Es handelte sich hierbei um Hunde aller Rassen und deren Gemisch.

Gesellschaftsjagden auf Schalenwild nach dem 2. Weltkrieg

Es wurden kleine, überschaubare Dickungen getrieben, die dicht abgestellt waren. Zu bejagende Wildarten waren Hase, Fuchs und Sau. Rotwild wurde auf klassischen Drückjagden mit 1 bis 2 ortskundigen Treibern bejagt. Der Hundeeinsatz zu solch einer Jagd war absolut undenkbar.

Mit Beginn der Vollbeschäftigung im hiesigen Raum wurden die Treiber rar und teuer. Immer mehr Jäger wurden als "Treiberschützen" eingesetzt. Treiberschützen mit kurzjagenden, spurlauten Hunden, die sich immer in der Nähe ihres "durchgehenden" Führers aufhielten, wurden gern gesehen. Ein Überjagen in die Nachbardickung, die als nächstes getrieben werden sollte und oft nur durch eine Schneise vom vorigen Treiben getrennt war, kam der Verbannung von einer solchen Jagd gleich. Einige passionierte Hundeführer legten sich kleine Meuten (2-3 Hunde) zu, gingen regelmäßig mit durch und erzielten bisweilen auch gute Strecken. Häufig eingesetzt wurden Terrier und deren Kreuzungen. Der DW war wegen seiner "Weitjagerei" eher verpönt und wurde in erster Linie nach dem Schuss und bei der Wasserjagd eingesetzt. Die wenigen ganz kurzjagenden DW waren oft nicht scharf.

Die ersten Einsätze Anfang der 60er Jahre mit scharfen, gut jagenden Deutschen Wachtelhunden boten sich bei gekreisten Sauen. Hier waren oft keine Treiber oder Durchgeschützen in der kurzen Zeit zu bekommen. Dann wurden 1 oder 2 DW-Führer mit ihren Hunden in die Dickung oder auch auf den Einwechsel der Rotte gestellt. Die Hunde sollten so die Sauen finden und möglichst sprengen. Ein Überjagen war hier nicht so schlimm, da ja kein zweites Treiben folgte. Die Schwierigkeit für die Hundeführer lag darin, die Hunde direkt an die Sauen zu bringen. Das "Rehhetzen" war das größte Problem und der Jagdmisserfolg war vorprogrammiert, wenn die DW mit Rehwild das Treiben verließen und nach 2-3 Stunden zurückkehrten. Ein Reh auf einer solchen Treibjagd zu schießen war absolut undenkbar, in einigen Bundesländern sogar verboten.

Langsam sprach sich herum, dass es vielleicht gar nicht sinnvoll war, direkt an den Dickungen abzustellen. Das Wild kam sehr schnell, konnte nicht angesprochen werden und wurde oft gefehlt. Nun aber, nachdem der Niederwildbesatz (Hase, Kanin) stark zurückgegangen war und diese Jagden fast ausschließlich der Bejagung von Sauen (und Fuchs) dienten, wurden immer häufiger größere Dickungskomplexe abgestellt. Die Treiber, fast nur noch Durchgeschützen, meist Hundeführer, bewegten sich mehr oder weniger planvoll im Treiben. Die Treiben dauerten entsprechend lange: 1 bis 2 Stunden, 3 - 4 Treiben pro Tag war die Regel.

Hierzu benötigte man Hunde, die häufig Kontakt zu ihrem Führer suchten (10-20 Min) und scharf an Sauen arbeiteten. Die Durchgeschützen und Hundeführer wollten natürlich auch Strecke machen. In den Dickungen gab es bisweilen eine muntere Knallerei und nicht selten hatten diese "Treiber" eine höhere Strecke als die draußen ausharrenden Jäger. Es ist erstaunlich, dass hierbei, bisweilen wird so oder ähnlich heute noch gejagt, nicht mehr Jagdunfälle passieren.

Der Kugelschuss im fremden Gelände, zwischen den Hunden, Sauen und den "Mitbewerbern" war oft unverantwortlich, wurde und wird aber immer noch geduldet. Nach einigen tödlichen Jagdunfällen gingen einige Forstverwaltungen und Jagdleiter dazu über, den Schuss im Treiben zu verbieten. Das Verbot als "Durchgeher" schießen zu dürfen, ließ bei den Hundeführern die

¹ Hans-Uwe Ickler ist Prüfungswart des VDW; dieser Text wurde erstmals veröffentlicht in der Festschrift zur HV 1998 in Kirchheim/Hessen.

Passion zur Teilnahme an solchen Jagden sehr schnell schwinden.

Schon zu Beginn dieser Entwicklung haben immer wieder Hundeführer, wenn sie ihren Stand in Dickungsnähe hatten, ihre Hunde zum Stöbern in die Dickung geschickt. Hierbei zeigte sich, dass Hunde die völlig allein jagten, zu wesentlich besseren Jagderfolgen beitrugen. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte sich eine besondere Jagd mit dem Stöberhund, die heute in weiten Teilen Deutschlands bei der Bejagung des Schalenwildes angewandt wird. Diese Jagdart hat viele verschiedene Bezeichnungen im Laufe der Zeit erhalten: Ansitzdrückjagd, Stöberjagd, Riegeljagd, Bewegungsjagd, - jeder hat unter dieser Bezeichnung die von ihm propagierte und modifizierte Jagdart verstanden. Als meines Erachtens beste und effektivste hat sich die Bewegungsjagd nur mit Stöberhunden, also ohne Treiber und Durchgeschützen, bewährt.

Die Bewegungsjagd

Die dabei zu bejagende Fläche soll mindestens 500 ha betragen. Stark befahrene ungesicherte Verkehrswege (Straßen, BAB, Eisenbahn), die das Jagdgebiet durchtrennen oder tangieren, schließen eine solche Jagd aus. In großem Maße vorhandene Kulturgatter (Draht) verbieten eine Stöberjagd ebenso. Ein Treiben sollte 3-4 Stunden dauern (1 Treiben pro Tag). Die Hundeführer werden in oder an den Tageseinständen (Dickungen) angestellt und schicken von dort ihre Hunde zum Stöbern. Die übrigen Jäger stehen in mehreren kleinen Riegeln, zwiebelschalenförmig um oder zwischen den Einständen und auf Fernwechseln. Das angejagte Wild soll möglichst mehrere dieser Riegel passieren. Dabei erhält es vor dem laut jagenden Hund einen immer größer werdenden Vorsprung, wird langsamer, verhofft und kann so gut angesprochen und erlegt werden.

Jede Fläche sollte nur einmal im Jahr in dieser Form bejagt und die Einzeljagd dort erheblich eingeschränkt werden. Im günstigsten Fall braucht das Wild dann in seinen Einständen ein Jahr lang nicht mehr durch den Jäger gestört zu werden.

Nordhessische Stöberhundgruppe

Mitte der 80er Jahre bildete sich als Untergruppe der Landesgruppe Hessen im Verein für Deutsche Wachtelhunde die "Nordhessische Stöberhundgruppe". Es handelt sich hierbei um einen lockeren Zusammenschluss von Hundeführern mit Stöberhunden verschiedener Rassen (besonders DW), deren Hunde selbstständig vom Stand aus geschickt werden können. Den verschiedenen Jagdleitern wird die Möglichkeit gegeben, eine größere Zahl einzeln jagender Stöberhunde für eine Bewegungsjagd über die Stöberhundgruppe einzuladen.

Viele Hundeführer meldeten sich bei uns an und glaubten die richtigen Hunde für diese Jagdart zu haben. Mit einem DW-Welpen wurde gleich die Doppelbüchse geordert, da man ja nun Jagdmöglichkeiten auf Schalenwild im Überfluss haben würde.

Disziplin der Hundeführer

Wir merkten sehr schnell, dass das große Vertrauen, das uns die Jagdleiter entgegenbrachten, indem wir die Hundeführergruppen selbstständig zusammenstellen durften, von einigen Mitgliedern (und deren Hunden) missbraucht wurde. So erlegte ein Hundeführer auf einem Stand sechs führende Alttiere. Gewichtsbegrenzungen bei Schwarzwild wurden missachtet. Ähnlich verhielt es sich mit der Qualität der Hunde. Manche Hunde waren nach drei Stunden Stöberarbeit in nassen Dickungen noch pulvertrocken. Manche Wildäsungsschneise wurde zur Rennbahn für Stöberhunde, die nicht in die angrenzenden Dickungen gehen wollten.

Ein weiteres großes Problem war und ist das überlange Ausbleiben oder Nichtzurückkommen einiger Hunde, die dann tagelang die umliegenden Reviere unsicher machten und per Zeitungsannonce gesucht werden mussten.

Die Unfähigkeit einiger Hundeführer, die Arbeit und Leistung ihrer Hunde richtig einschätzen zu können, macht uns auch heute noch erhebliche Probleme. Um effektiv und waidgerecht zu jagen, schließen wir Hundeführer, die sich nicht genau an die Freigaben halten, oder anderweitig gegen jagdlichen Anstand verstoßen, befristet oder ganz aus der Gruppe aus.

Alle Hunde sind mit verschiedenfarbigen Warnhalsungen versehen, auf denen der Name und die Telefonnummer des Hundeführers deutlich zu lesen ist. So erhalten wir von anderen Gruppenmitgliedern (ca. 50 % sind Verbandsrichter) und anderen erfahrenen Jägern schon sehr

brauchbare Hinweise darüber, wie die einzelnen Hunde jagen und wo ihre Stärken und Schwächen liegen.

Eignung der Hunde

Als Grundvoraussetzung für die Mitgliedschaft in der Stöberhundgruppe müssen die Hunde mindestens eine EP, EPB oder GP mit bestandener jagdlicher Brauchbarkeit nachweisen. Die Stöberarbeit muss mindestens mit "gut" bewertet worden sein. Bei anderen Stöberhundrassen werden vergleichbare Prüfungen herangezogen.

Hunde, von denen wir im Laufe der Jagdsaison keine Erkenntnisse gewonnen haben oder von denen wir das Leistungszeichen "S" erwarten, werden Anfang Januar zu einer Gesellschaftsjagd eingeladen und können dann zeigen, dass sie, einzeln geschallt, wirkliche "Sauhunde" sind. Schon die Ausreden, mit denen Führer sich zu solchen Jagden entschuldigen, lassen Rückschlüsse auf die Qualität der jeweiligen Hunde zu.

Nach unseren Erfahrungen sind etwa 30 % der guten Stöberhunde in der Lage, sich stellende, erwachsene Sauen so scharf anzugreifen, dass diese Kessel und Dickung verlassen. Selbstverständlich brauchen wir auch Hunde, die anderes Schalenwild jagen. So kommt es immer auf die Mischung an, die auch den örtlichen Gegebenheiten angepasst sein muss.

Jagdeinsätze

Die Tatsache, dass immer mehr Jagdleiter großer zusammenhängender Waldreviere auf unsere Hilfe zurückgreifen, zeigt, dass wir wohl auf dem richtigen Wege sind. Insgesamt haben die Mitglieder der Stöberhundgruppe die Möglichkeit an mehr als 50 Stöberjagden jährlich teilzunehmen. Etliche unserer Gruppenmitglieder opfern dafür fast ihren gesamten Jahresurlaub.

Zu unserer Gruppe gehören ca. 120 Hunde mit ca. 70 Hundeführern, von denen etwa die Hälfte Forstbeamte sind. Neben unseren Wachtelhunden werden Terrier, Bracken, Teckel und Spaniel zum Stöbern eingesetzt. In jährlich zwei Veranstaltungen (Frühjahr und Herbst) versuchen wir die Hundeführer in Bezug auf Abrichtung, Wildbiologie und Wildbrethygiene weiterzubilden. Ebenfalls erwarten wir, dass alle Hundeführer über gutes situationsangepasstes Handwerkzeug verfügen (Kleidung, Waffen). Selbstverständlich ist regelmäßiges Training auf den "Lau-fenden Keiler"; ein Nachweis über 10 Schuss mit hochwildtauglichem Kaliber gilt - neben dem guten Hund - als Eintrittskarte zur Stöberjagd.

Leider gehen die großen Stöberjagden nicht immer ohne Unfälle für unsere Hunde ab. Angriff-lustige Sauen und der Straßenverkehr fordern immer wieder ihre Opfer. Aus einer Solidarkasse teilerstatten wir Tierarztkosten und geben bei Verlust eine Beihilfe zur Wiederbeschaffung eines Welpen.

Erfahrungen aus 15 Jahren

Im Lauf der letzten ca. 15 Jahre haben wir mehrere hundert solcher "Bewegungsjagden mit Stöberhunden" mitorganisiert und eine schlagkräftige Hundetruppe zur Verfügung gestellt. Das Anforderungsprofil für unsere Hunde ist, wie die gesamte Jagdmethode, einem dauernden Wandel unterzogen. So sind wir, immer eine gute und richtige Organisation vorausgesetzt, von den extrem weitjagenden Hunden abgekommen. Wenn die Hundeführer richtig angestellt sind, haben sie einen Dickungsteil von 5 bis 10 ha, den der dort eingesetzte Hund "wildrein" halten soll. Dazu ist es nicht erforderlich, das erste gefundene Stück mehrere Stunden zu verfolgen, sondern der nach 30 bis 60 Minuten zurückkehrende Hund muss sich sofort wieder zum Stöbern schicken lassen und neu eingewechseltes oder noch steckendes Wild aus dem Einstand bringen. Gedient ist uns dabei eben nicht mit langjagenden Hunden, die erst nach 2-3 Stunden zu ihrem Führer kommen und dann nicht mehr geschickt werden, weil sie bis zum Ende der Jagd nicht zurück sind. Das gleiche gilt für die Unart während des Treibens überhaupt nicht zum Hundeführer zurückzukommen und sich später von der Korona einfangen zu lassen.

Einigen unserer Stöberhunde fehlt die Fähigkeit, auch ohne an Wild zu kommen, größere Dickungskomplexe weiträumig abzusuchen. Wenn in unmittelbarer Nähe des Führers kein Wild ist, muss der Hund selbständig ggf. auch die nächste Dickung mit absuchen. In unserer Region soll der Hund eine Vorliebe für Sauen haben. Diese muss er anhaltend verbellen oder selbst-

ständig zum Verlassen der Dickung bewegen. Bei allen unseren Jagden sind die Hundeführer berechtigt, mit bunter Warnkleidung versehen, länger andauernden Standlaut laut rufend anzugehen, um das gestellte Wild auf die Läufe zu bringen bzw. abzufangen.

Der Gebrauch der Schusswaffe ist hierbei grundsätzlich verboten. Der Ball soll durch Rufen aufgelöst, kranke, sich stellende Stücke mit der blanken Waffe abgefangen werden. Der Gebrauch der Schusswaffe ist also praktisch nur in einer "Notwehrsituation" zulässig. Hunde und andere Jagdteilnehmer dürfen keinesfalls gefährdet werden.

Auch beim Stöbern auf Rotwild wird vom Hund eine gehörige Portion Härte gefordert. Sehr oft stellen sich kleine Rudel und es bedarf eines scharf angreifenden und jagenden Hundes, um das Wild in Bewegung zu halten.

Bewegungsjagden auf Rehwild erfordern besonders spurwillige, langsam jagende Hunde. Die besonders bei "Hasenjägern" verpönte und angeblich leicht zu haltende Rehfährt wird für die Hundenase zu einem Duftlabyrinth, wenn die Rehe mehrfach ihre eigene Fährte kreuzen, Absprünge und Widergänge einlegen und mit dem fährtenlaut jagenden Hund "spielen".

Wird vor dem Hund ein Stück Wild erlegt, soll er sich hier nur kurz aufhalten, danach weiterjagen oder zum Hundeführer zurückkehren. Völlig unbrauchbar sind Totverbeller oder Totverweiser.

Eine Unsitte falsch oder unsorgfältig abgerichteter Hunde ist das Knautschen, Rupfen oder Anschneiden. Insbesondere Rehwild, mit oft großen Ausschüssen, verleitet auch ältere Hunde zum Anschneiden. Die Hundeführer müssen deshalb im Laufe des Sommers immer wieder einmal eine "Anschneidesituation" herbeiführen, um gezielt eingreifen zu können.

Ein weiteres, auf falsche Abrichtung zurückzuführendes Übel, ist das Zusammenjagen mehrerer Hunde, meist von Zwingergegnossen. Einige Hundeführer glauben, wenn sie einen jungen Hund mit dem alten erfahrenen Stöberhund zusammen jagen lassen, lernt der junge dadurch. Dies ist absoluter Unsinn! So wird der junge Hund unselbstständig und rennt nur hinter seinem großen Vorbild her. Mit der Zeit hat sich der Alte an seinen Kumpan gewöhnt und arbeitet allein auch nicht mehr richtig. Selbst zeitversetztes Schnallen nützt dann nichts. Die Hunde finden sich sofort wieder. Diese Pärchenbildung ist unbedingt zu verhindern, ggf. darf der zweite Hund erst geschnallt werden, wenn der erste angeleint ist. Da der Hundeführer aber selbst auch Beute machen will, müssen alle Hunde absolut standruhig sein. Die nicht vorhandene Standruhe ist aber oft der Grund dafür, dass der zweite Hund zu früh geschnallt wird.

Der Spur- bzw. Fährtenlaut ist absolute Voraussetzung für den Einsatz bei solchen Jagden. Deutlich zurückgegangen ist der Anteil der Hunde in unserer Gruppe, die "zu laut" sind. Vielleicht hat die züchterische Beachtung, die das auf Prüfungen vergebene "L" findet, auch bereits positive Folgen für die Praxis.

Das Bild, das Kritiker des DW immer wieder zeichneten, war eine "Gruppe" kläffender DW-Hunde hinter einem "Leithund", oft ohne dass vorher Wild beobachtet wurde. Die oben beschriebene Pärchenbildung verführt die hinterher kommenden Hunde laut zu sein. Solche Pärchen oder auch nachweislich im Laut zu lockere Hunde, können wir nicht brauchen. Von Jagdteilnehmern beobachtet, einzeln ohne Fährte lautgebende Hunde, sollte man vor einem endgültigen Urteil aber genau überprüfen. Nicht jeder Jäger sieht alles Wild, das seinen Stand passiert. Oft wird er erst durch den fährtenlaut folgenden Hund, darauf aufmerksam gemacht, dass er ein Stück Wild verschlafen hat.

Eine weitere besonders wichtige Eigenschaft eines für solche Jagden brauchbaren Stöberhundes ist die Wildschärfe. Wenn der stöbernde Hund auf krankes Wild trifft, muss er dieses unbedingt bis zur Erlegung verfolgen, stellen oder nieder ziehen. Für die später arbeitenden Schweißhunde ist das Halten der Wundfährte in dem Gewirr von Hundespuren und Wildfährten extrem schwierig. Vor unüberwindliche Schwierigkeiten sind auch die erfahrensten Nachsuchengespanne gestellt, wenn ein krankes Stück mehrfach angejagt wurde, ohne durch die Stöberhunde zur Strecke gebracht zu werden. Nachsuchen im Anschluss von Bewegungsjagden auf Rehwild, häufig Laufschnüsse, gehören zu den schwierigsten Aufgaben für Schweißhund und Führer. Um das zu vermeiden muss jeder Stöberhund krankes Rehwild scharf jagen und abtun.

Die Wildschärfe unserer eingesetzten Hunde kann man als ausreichend bezeichnen. Offensichtlich können Hunde, die krankes Wild jagen, andere Hunde zu Hilfe rufen. Fast immer kommt so krankes, auch wehrhaftes Wild, durch den Mut mehrerer Hunde zur Strecke. Für nachweislich feige Hunde ist kein Platz bei Bewegungsjagden.

Selbstverständlich müssen die eingesetzten Hunde absolut gehorsam und jederzeit in der Hand ihres Führers sein. Die Abrichtung für unser Prüfungsfach "Gehorsam an Schalenwild" hat hier deutlich Früchte getragen. Dass alle Hunde gesund, gut gepflegt und bei bester Kondition sind, ist weiter eine unabdingbare Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Stöberhundgruppe.

Wir benötigen für die Bewegungsjagd mit Stöberhunden den voll ausgebildeten, fährtenlauten, wildscharfen Hund, der auf Grund seiner Anlage und Ausbildung auch weit vom Schnallpunkt entfernt steckendes Wild findet, hoch macht, und ohne jede Beeinflussung durch andere Hunde oder Jagdteilnehmer "sein" Wild dem Schützen bringt. Danach soll der Musterhund umgehend zu seinem Herrn zurückkehren und sich willig zur weiteren Stöberarbeit schicken lassen.

Wenn zu den guten Stöberhunden eine optimale Organisation mit dem Willen zur Beute und ihr Handwerk beherrschende, gute Jäger und Schützen kommen, dient diese Jagdart einer planmäßigen, selektiven, tierschutzgerechten und wildbiologisch sinnvollen Bejagung und Regulierung unserer Schalenwildbestände.

| Jagdjahr | 90/91 | 91/92 | 92/93 | 93/94 | 94/95 | 95/96 | 96/97 | 97/98 | 98/99 | 99/00 | 00/01 |
|-----------------------------|------------|------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|-------------|-------------|-------------|
| Rotwild | 10 | 254 | 309 | 285 | 290 | 257 | 145 | 231 | 242 | 210 | 303 |
| Schwarzwild | 273 | 427 | 489 | 810 | 426 | 399 | 557 | 421 | 359 | 759 | 625 |
| Muffelwild | 0 | 0 | 1 | 3 | 2 | 0 | 1 | 9 | 10 | 3 | 1 |
| Damwild | 0 | 0 | 3 | 0 | 0 | 13 | 7 | 90 | 12 | 45 | 41 |
| Rehwild | 76 | 115 | 169 | 268 | 276 | 246 | 196 | 282 | 196 | 254 | 392 |
| Füchse | 55 | 95 | 146 | 265 | 167 | 166 | 136 | 185 | 146 | 203 | 205 |
| Waschbären | 0 | 0 | 0 | 3 | 0 | 1 | 2 | 2 | 2 | 1 | 3 |
| Hasen | 0 | 0 | 4 | 3 | 1 | 0 | 1 | 1 | 1 | 1 | 2 |
| Gesamtstrecke | 414 | 891 | 1.121 | 1.637 | 1.162 | 1.082 | 1.045 | 1.221 | 969 | 1476 | 1572 |
| Zahl der Einsätze | 30 | 43 | 47 | 54 | 42 | 41 | 38 | 47 | 34 | 48 | 47 |
| Durchschnittsstrecke | 14 | 21 | 24 | 30 | 28 | 26 | 28 | 26 | 28,5 | 31 | 31 |

Streckenergebnisse der "Nordhessischen Stöberhundgruppe". Quelle: Martin Menke 1998 und 2001